



GreifBar – eine Gemeinde in der Pommerschen Evangelischen Kirche

PREDIGT ÜBER JER 23,5-8

GreifBar^{plus} 237 am 28. November 2010

5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«. 7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, 8 sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

Ein Mann sitzt in der Bahn zwischen zwei Frauen. Diese zwei Frauen kriegen sich in die Haare, ob das Fenster geöffnet werden oder geschlossen bleiben soll. Die Frau, die am weitesten vom Fenster entfernt sitzt, behauptet, dass sie an einem Hitzschlag sterben werde, wenn das Fenster zu bliebe. Die Frau, die neben dem Fenster sitzt, behauptet, dass sie an einer Lungenentzündung sterben werde, wenn das Fenster geöffnet würde. Der Schaffner kommt, um die Karten zu kontrollieren, und die zwei Frauen fordern ihn sofort auf, als Schiedsrichter einzutreten und zu bestimmen, ob das Fenster offen oder zu bleiben soll. Aber der Schaffner wagt es nicht, ein Urteil zu sprechen. Der Mann, der zwischen diesen zwei Frauen sitzt, hat jetzt genug von diesem Spiel. Also sagt er zum Schaffner: „Öffnen Sie bitte das Fenster; das wird die eine Frau umbringen. Schließen Sie danach das Fenster; das wird die andere umbringen. Danach haben wir Ruhe und Frieden.“

Ruhe und Frieden sind nicht leicht zu erlangen, und ob die Mittel in diesem Fall tauglich waren, eben friedlich, das darf man wohl bezweifeln. Einer hat Frieden, aber dafür liegen rechts und links die Leichen!

Der Prophet Jeremia hatte damit auch zu tun. Seine Zeitansage kommt aus einer Zeit, in der Ruhe und Frieden unerreichbar schienen.

Auf den ersten Blick sind Jeremias Worte leicht zu verstehen. Und wir werden auch kaum ein Problem haben, sie mit dem 1. Advent in Verbindung zu bringen. Schauen wir es kurz an: Jeremias Zeitansage „Es kommt die Zeit“, erster Teil. Es kommt die Zeit, in der ein neuer König regieren wird, aus einer Seitenlinie der Davids-Familie. Und wenn er regiert, wird es fair und gerecht zugehen. Recht und Gerechtigkeit – das wird sein Motto sein und daran wird man seinen Regierungsstil erkennen. Und dann werden die Menschen gut schlafen, sorgenfrei leben und ohne das Gefühl der Bedrohung ihre Tage verbringen. Jeremias Zeitansage „Es kommt die Zeit“, zweiter Teil. Es kommt die Zeit, sagt Jeremia, da holt Gott das zerstreute Volk aus allen Himmelsrichtungen zusammen. Die Kriegsgefangenen aus dem babylonischen Norden, die über die Völkerwelt zerstreuten und Vertriebenen, sie alle kommen wieder heim. Und dann wird man nicht mehr die alten Taten Gottes wie ehrwürdige Traditionen feiern, großartig, aber leider eben – vergangen! Nein, wird feiern, dass Gott heute Großes tut, dass er sogar Größeres als damals tut. Es kommt die Zeit: ein neuer König mit Recht und Gerechtigkeit, ein neues Wunder Gottes, die Heimkehr der Zerstreuten. Soweit Jeremias Botschaft. Und das alles am 1. Advent: Klar, der König ist Jesus. Wir haben es gehört: Er reitet in die Stadt ein und die Menschen jubeln ihm zu. Siehe, dein König kommt. Alles klar, das war endlich mal eine kurze Predigt – fertig, aus und Amen.

Sorry, aber so leicht kommen wir heute nicht davon. In den nächsten 20 Minuten wird es darum gehen, dass uns diese Zeitansage Jeremias uns ein bisschen näher kommt. Dass wir ihren rauen und herben Charakter verstehen und die Erleichterung, die dann aus diesen Worten spricht, und dass wir für uns neu verstehen, dass hier von unserer einzigen, buchstäblich einzigen Hoffnung auf Ruhe und Frieden die Rede ist. Das ist das Ziel für diese nächsten Minuten. ☞

Dazu müssen wir uns ein wenig mit Jeremia befassen. Von kaum einem Menschen in der Bibel wissen wir so viel Persönliches wie von Jeremia. Er sprach zum Volk Israel als beauftragter Bote in schwerer Zeit. Beauftragte Boten in schwerer Zeit nennt man – Propheten. Seine Dienstzeit ist absolut ruhegeldfähig, denn sie umspannt ungefähr 40 Jahre. Während dieser 40 Jahre regierten 5 Könige das kleine südliche Reich Juda – und nur einer von ihnen taugte etwas. Danach ging es bergab, bis das Reich im Jahr 587 v.Chr. von Nebukadnezar,

dem mächtigen König Babylons einfach einkassiert wurde. Die Elite des Landes wurde deportiert, also in das babylonische Exil entführt.

Jeremia wurde als blutjunger Mann von Gott unter Vertrag genommen. Er will widerstehen, aber Gott sagt: Sag jetzt bloß nicht, Du bist zu jung, das zieht bei mir nicht. Ich bin bei Dir. Man wird Dir hart zusetzen, aber man wird Dich nicht umbringen, denn ich bin bei Dir.¹ Ja, sagt Jeremia, das klingt nach einem tollen Beruf, da unterschreibe ich sofort. Ich meine, da stutzt man doch: Gleich zu Beginn geht es darum: Man wird Dir hart zusetzen. Und so war es auch.

Es sah übel aus in Jerusalem und Umgebung: Recht und Gerechtigkeit? Keine Spur. Witwen und Waisen bekamen ihr Recht nicht. Vor Gericht wurde gelogen und betrogen, denn die Richter waren bestechlich. Die Armen wurden vergessen. Die Reichen ließen es sich gut gehen. Und wie so oft war es so: Wo der Respekt vor Gott und die Dankbarkeit für seine Gaben schwinden, wo das Vertrauen auf Gottes Güte keinen Raum mehr hat, dann werden die Menschen habgierig und rücksichtslos. Die Könige gingen voran: Sie hörten nicht auf Gott, suchten ihr Heil in gefährlichen Koalitionen und ließen sich auf militärische Abenteuer ein. Das Land stand am Abgrund. Und Jeremia sagte das den Menschen. Er war ein „troublemaker“, ein Unruhestifter. In Gottes Namen, rief er: Ändert euer Leben. So geht Ihr unter. Gott wird nicht länger tatenlos zusehen. Aber sie hörten nicht auf ihn. Eigentlich die ganzen 40 Jahre nicht. Toller Job! Er war der Überbringer schlechter Nachrichten, klopfte an Türen, redete auf Plätzen: „Es dauert nicht lang. Ihr seid Gott untreu. Ihr missachtet das Recht. Ihr plündert die Armen aus! Gott wird euch ein böses Ende bescheren. Die Babylonier werden dieses Land einkassieren. Kehrt um! Das war's.“ Damit wird man nicht beliebt.

Eines Tages soll er mit einem Tonkrug durch die Gegend laufen.² Gut, jetzt nimmt er zu seinen Auftritten immer einen Tonkrug mit. Er weiß nicht wozu, aber er nimmt ihn mit. Und während seiner nächsten Predigt wird klar, wozu er den Tonkrug bei sich hat. Zerbrich ihn vor den Augen der Leute, sie sollen sehen, was ich mit ihnen tue, wenn sie ihr Leben nicht ändern. Jeremia tut es.

¹ Vgl. Jer 1.

² Vgl. Jer 19.

Und das ist ihm nicht gut bekommen. Er wird tüchtig verprügelt.³ Und da kriegt er echt die Krise. Er hadert mit Gott und seine Ausdrucksweise ist nicht jugendfrei.⁴ Verführt hast du mich, beschwätzt, verlockt, überwältigt, das hast du. Ich will nicht mehr. Ich – will – nicht – mehr – predigen! So ist das zuweilen, der Dienst wird hart, und Menschen schmeißen die Klamotten hin. Es kostet zu viel für ein wohl aufgeräumtes, angenehmes Leben. Sie geben auf. Sie hauen ab. Aber Jeremia nicht. Er hat es kaum gesagt: Ich – will – nicht – mehr!, da merkt er: Ich kann nicht anders. Ich würde innerlich verbrennen, wenn ich nicht sagte, predigte, warnte, rief, lockte, drohte. Ich hätte ein leeres Dasein, wenn der Herr nicht mehr durch mich wirkte. Was hätte ich denn noch? Und Gott sagt: Ich habe diesen Dienst genau für Dich entworfen, Du bist der Richtige genau dafür. Willst Du auch für die zweite Runde unterschreiben? Und Jeremia sagt: Ja, ich will auch für die zweite Runde unterschreiben. Und Gott sagt wieder: Es wird hart, aber ich bin bei Dir.

In Runde 2 bekommt Jeremia es mit dem letzten jüdischen König zu tun: Dieser Mann trägt einen großen Namen: Zedekia. Gott ist meine Gerechtigkeit. Aber er ist eine ganz elende Figur. Er ist ein König von Nebukadnezars Gnaden. D.h.: Er ist außenpolitisch schwach. Und er ist ein König, der von seinen Beratern an der kurzen Leine geführt wird. Er ist auch innenpolitisch schwach. Und er wiederholt treu all die Fehler, die seine Vorgänger auch begangen hatten. Problematische Allianzen, halbherzige Versuche sich gegen Babylon aufzulehnen, Unrecht, Luxus den Reichen, Elend den Armen. 10 elend lange Jahre herrscht Zedekia, „Gott ist meine Gerechtigkeit“. Jeremia spricht oft mit ihm, fast schon wie ein Seelsorger. Was er sagt, ist nichts Neues: Ändert euer Leben. Sucht Recht und Gerechtigkeit. Wenn nicht, überlässt Gott euch Nebukadnezar. Die Berater Zedekias können es nicht mehr hören: Das untergräbt die Stimmung in der Stadt. Das raubt den Soldaten den Mut. Weg mit ihm. Er muss sterben. Und Zedekia: „Was kann ich gegen euch schon ausrichten, macht mit ihm, was ihr wollt!“⁵ Sie schmeißen ihn in eine ausgetrocknete Zisterne, einen tiefen, dunklen Regenwasserschacht. Also, Jeremias zweite Runde als Prophet lief richtig erfreulich. Einer der wenigen aufrechten und anständigen Beamten am Hof ret-

³ Vgl. Jer 20,1-6.

⁴ Vgl. Jer 20,7ff.

⁵ Nach Jer 38,5.

tet ihn. Gott fragt Jeremia: Nun, Jeremia, bist du bereit für eine dritte Runde. Ja, Jeremia ist bereit. Dritte Runde: Jerusalem ist belagert. Jerusalem geht unter, der Tempel wird geplündert, die Stadtmauer geschleift. Tote wo man hin sieht. Es ist aus, es ist zu Ende, Jeremia könnte sich in Sicherheit bringen, aber er tut es nicht. Er bleibt, wo er ist. Er nimmt den schwierigen Auftrag Gottes bis zum Ende an. Er versteht es nicht, aber er hält daran fest: Das ist mein Auftrag, besser wird es nicht, und wenn alles den Bach runter geht, immer wenn Gott mit mir redet, ist es wie bester Honig, besser wird es nicht. Das tausche ich gegen nichts ein.

Das ist Jeremias Geschichte. So steht es um ihn, als er diese letzte Zeitansage machen darf. Jeremia, jetzt darfst du etwas anderes sagen. Gibt es noch Hoffnung auf die Könige? Nein! Sie haben völlig versagt. Sitzt noch einer auf Davids Thron? Nein, die Königsfamilie stirbt aus. Ist Jerusalem noch ein Ort der Hoffnung? Nein, Jerusalem ist eine Ruine! Haben die Armen, was sie brauchen, wird ehrlich Gericht gehalten, bekommt jeder eine faire Chance zum Leben? Nein, es ist Krieg, jeder nimmt sich, was er kann, und die Schwächsten gehen unter. ☹

Jeremia, hör und sprich: „Es kommt die Zeit“, erster Teil. Es kommt die Zeit, in der ein neuer König regieren wird, aus einer Seitenlinie der Davids-Familie. Und wenn er regiert, wird es fair und gerecht zugehen. Recht und Gerechtigkeit – das wird sein Motto sein und daran wird man seinen Regierungsstil erkennen. Der wahre Zedekia: Gott ist unsere Gerechtigkeit! Und dann werden die Menschen gut schlafen, sorgenfrei leben und ohne das Gefühl der Bedrohung ihre Tage verbringen. Jeremias Zeitansage „Es kommt die Zeit“, zweiter Teil. Es kommt die Zeit, sagt Jeremia, da holt Gott das zerstreute Volk aus allen Himmelsrichtungen zusammen. Die Kriegsgefangenen aus dem babylonischen Norden, die über die Völkerwelt Zerstreuten und Vertriebenen, sie alle kommen wieder heim. Und dann wird man nicht mehr die alten Taten Gottes wie ehrwürdige Traditionen feiern, großartig, aber leider eben – vergangen! Nein, wird feiern, dass Gott heute Großes tut, dass er sogar Größeres als damals tut. Es kommt die Zeit: ein neuer König mit Recht und Gerechtigkeit, ein neues Wunder Gottes, die Heimkehr der Zerstreuten.

Das darf er sagen. Alle Hoffnung auf Menschen ist am Ende, vorbei, aus, begraben. Was kommt? Was kommt auf uns zu? Tod und Verderben? Es kommt die Zeit, ein neuer König, Rückkehr der Verlorenen, Frieden und Ruhe.

600 Jahre nach Jeremia zieht ein Wanderprediger auf einem Esel in Jerusalem ein. 600 Jahre hatten sie gehofft, gebangt, gewartet, sich gesehnt. Dann zieht Jesus auf einem Esel in Jerusalem ein. Sie stehen an den Straßen und jubeln ihm zu. Sie feiern ihn am ersten Advent: Der König kommt. Seine Taten verbreiten Gerechtigkeit und Recht. Er sammelt die Verlorenen aus allen Ecken und Winkeln des Landes. Er hat ein Herz für die Übersehenen und Armen. Er heilt die Zerbrochenen. Er lehrt sie alle, zu Gott Vertrauen zu fassen: „Lieber Vater im Himmel...“ So regiert Jesus. So überbietet er alles, was wir an ehrwürdiger Tradition nur aus der Vergangenheit kennen. All unsere Hoffnung auf Menschen ist zu Grunde gerichtet. Aber er, er ist der König.

Das ist die Adventsgeschichte. Jesus, der König. Er regiert beim ersten Kommen noch auf merkwürdige Weise. Er regiert, indem er heilt. Er regiert, indem er einen kleinen Kreis von Menschen formt und sie in seine Pläne einweihet. Er regiert, indem er Menschen so tief ins Herz spricht, dass sich ihr Leben ändert. Er regiert, indem er die sammelt, mit denen sich sonst keiner abgeben will. Er regiert, indem er sich hingibt und opfert. Den Mächtigen dieser Welt muss immer jemand aufs hohe Ross helfen, der König Jesus steigt vom Esel herab und dient den Menschen.⁶

Und nun? Was bleibt uns? Jeremia, der Mann, der schlechte Nachrichten verbreitete, einen hohen Preis bezahlte und nie, niemals, nicht ein einziges Mal etwas sah, was auf Ruhe und Frieden, Recht und Gerechtigkeit hätte schließen lassen, und Zedekia, der Versager auf dem Thron, der Mann, der seinem Namen Hohn sprach. Und wir?

Es gibt Zeiten und Lebenslagen, die könnten wir Jeremia-Momente nennen. Da haben wir die großen Zusagen Gottes, die Zeitansagen Gottes: Was kommt auf uns zu? Müssen wir den Terror fürchten? Geht unser Land finanziell den Bach runter? Geht die Kirche vor die Hunde? Was kommt auf uns zu? Wir möchten

⁶ Nach einer Formulierung von Konrad Eißler aus einer Predigt in der Stiftskirche Stuttgart über Jer 23 (1992).

sagen: Er, der König, kommt auf uns zu. Gut, aber in den Jeremia-Momenten fällt uns das nicht leicht. Da können wir oft nur schreien: O Heiland, rei den Himmel auf.⁷ Da können wir nur rufen: Dein Reich komme – endlich! Dein Wille geschehe – endlich auch bei uns. Die Zeitansagen Jeremias kommen nicht aus dem Lehnstuhl, sie sind ein Wunder in dunkler Zeit. Sie sind die große Überraschung. Sie sind die einzige Hoffnung.

Ich will es versuchen deutlich zu machen, zum einen, weil es um große, globale Themen geht, zum anderen, weil es um unsere kleine Gemeinde geht. Wirklich begriffen haben wir unsere Lage, wenn wir wissen: Besser als Jeremia und Zedekia, dieses ungleiche Paar, sind wir gewiss auch nicht. Unsere Rettung kann es nur sein zu sagen: Ich mache die Türen hoch und die Tore weit, dass Jesus einziehen kann. Ich komme nicht weiter, wenn er nicht regiert. Auf seine immer noch (der zweite Advent kommt erst nächsten Sonntag) stille, verborgene Art, aber eben er, er, er – nicht ich, nicht wir.

Ich las in diesen Tagen die Geschichte von Gajula Pravallika. Die ist eine junge Inderin aus der niedrigsten Kaste. Als sie einen Sohn gebar, war der krank und brauchte eine Operation. Sie bekam von einer indischen Bank einen Mikrokredit. Der Junge wurde operiert, alles schien gut, der Mann fuhr Fahrradtaxi und sie konnte anfangen, den Kredit zurückzuzahlen. Bis der Monsun kam und die Straßen aufweichten und es keine Arbeit mehr gab. 5 Euro 60 – das ist die Rate, die Pravallika nun nicht mehr aufbrachte. Der Druck wurde immer größer. Manchmal drängen die Bankleute junge Frauen dazu, sich zu prostituieren. Für viele indischen Banken ist der ehemals segensreiche Mikrokredit inzwischen ein Milliardengefschft. Pravallika wurde beschimpft und eingesperrt und unter Druck gesetzt. Warum zndest du dich nicht an und stirbst, rief eine Frau im Dorf. Das tat sie, verzweifelt, überschüttete sich mit Kerosin und zündete sich an. Sie wurde von ihrem Mann gerettet und lebt, am ganzen Körper verbrannt.⁸ So funktioniert diese Welt. Wer nun meint, dem Bösen mit etwas Gutmenschen-tum beikommen zu können, der muss vielleicht erst durch Jeremias Erfahrungen hindurch. O Heiland, rei den Himmel auf, es werde Advent, es mögen gehen die Herren und kommen der Herr. Der König, der still und mächtig

⁷ EG 7,1.

⁸ Georg Blume: Selbstmord einer großen Idee. DIE ZEIT, Nr. 47, 18.11.2010, 27f.

regiert, Menschen verändert, dass sie ehrliche Polizisten und Banker mit Ethos werden, dass sie Politiker, die Recht und Gerechtigkeit suchen, und Nachbarn mit Nächstenliebe werden, dass aus raffgierigen Räuberkönigen barmherzige Samariter werden. Wenn der König regiert, ändert sich die Welt, hier und jetzt. Darum: Komm, Jesus, dein Reich komme, dein Wille geschehe, auch in Indien.

Und bei uns. Zum Schluss. Wären wir aufgeschlossener gewesen für Jeremias Reden? Hätten wir ein Herz für die Armen, suchten wir die verlorenen Menschen in dieser Stadt aus eigenem Antrieb und purer Menschenliebe? Kümern uns die freien Plätze, auf denen Menschen sitzen könnten, die einmal kamen oder aber die noch niemals kamen? Wären wir gerecht und fair? Tun wir ganz natürlich, was anderen eine gute Chance zum Leben eröffnet, auch wenn es nicht unser Vorteil wäre? Sind wir so gebaut, dass wir uns gerne für Gottes Sache zur Verfügung stellen, auch wenn es in die 3. und 4. Runde geht und vom Erfolg nichts zu sehen ist? Finden wir das Herz der Menschen, die noch nicht glauben? Haben wir Macht und Mittel, dass aus dieser Gemeinde etwas wird, das dieser Stadt zum reichen Segen gedeiht? Bin ich besser als Zedekia? Bist Du besser als Zedekia? Oder führt unsere Straße eigentlich zu Nebukadnezar? Es wird Advent, Ihr Lieben: Der König kommt. Es wird Advent, Gott schickt uns Jesus und nicht Nebukadnezar. Er schickt uns Jesus, der uns mit Gerechtigkeit kleidet. Er schickt uns Jesus, der unsere Sünde trägt. Sag jetzt nicht, du bist nicht gut genug. Er schickt uns Jesus, der uns aufs Neue ruft. Sag jetzt nicht, du bist zu jung, zu unbegabt, zu beschäftigt. Er schickt uns Jesus, den König, der regiert, in unseren Herzen, durch unsere Worte und Taten, manchmal auch ganz heiter einfach an ihnen vorbei, so von selbst. Jesus zieht durch diese Welt und sucht die, die rufen: „Meins Herzentür dir offen ist“⁹ Ist deine Herzentür offen? Er zeigt uns Recht und Gerechtigkeit für die Armen, und er sammelt mit uns die Verlorenen aus allen Winkeln der Stadt.

Überlegt euch gut, was ihr nun sagt, ob ihr ruft. Wer sich danach sehnt, der ruft mit Gottes Volk: AMEN.

⁹ EG 1,5.